



Lion Feuchtwanger mit seiner Frau Marta

Von München über Berlin nach Madrid

Es ist ein später »Erfolg« engagierter Bürger*innen, dass München seinem ins Exil getriebenen Sohn mit der Benennung eines Lion-Feuchtwanger-Platzes endlich ein Gedenken in der Nähe seines Geburtshauses setzt. »Erfolg« ist auch der Titel des Münchener Enthüllungsrromans, den Lion Feuchtwanger unter tätiger Mitwirkung von Marta Feuchtwanger 1930 veröffentlichte. Zeitgenossen, Zeitgelichter finden sich in dem Roman, der den Aufstieg der reaktionären und jüdenfeindlichen Normalität, die Zensur einer modernen und kritischen Kunst, die Erosion humanistischer und demokratischer Werte in der Mitte der Münchener Gesellschaft darstellt und seitdem in Deutschland wohl nie so aktuell war wie 2024. Aus den real existierenden Personen der Münchener Society, Kultur- und Politzene werden mit anderen Namen getarnte historische Personen, die sowohl für das München der Demokratie als auch des beginnenden rechtsextremen Untergangs symptomatisch sind. Das reicht vom Münchener Putschisten und späteren deutschen Diktator bis zu Marieluise Fleißer und Karl Valentin.

Der TV-Dreiteiler ERFOLG unter der Regie von Franz Seitz mit einem Spitzenensemble deutscher Film- und Fernsehschauspieler*innen der 1980er und frühen 1990er Jahre umrahmt die Filmreihe zum 140. Geburtstag von Lion Feuchtwanger, in der sich das Filmmuseum München filmischen Adaptionen seiner Romane widmet.

Feuchtwanger war 1925 nach Berlin umgezogen und schrieb dort den Roman »Erfolg«, der 1930 erschien. 1933 konnte er von einer Auslandsreise nicht mehr zurückkehren und fand mit seiner Frau Marta vorübergehend in Südfrankreich ein Domizil. Nach einem Zwangsaufenthalt in einem französischen Internierungslager gelang es dem Paar, rechtzeitig über Portugal in die USA zu fliehen. Bis zu seinem viel zu frühen Tod 1958 lebte Lion Feuchtwanger in Los Angeles. Trotz des internationalen Erfolgs des Schriftstellers wollte bis auf den Roman »Jud Süß« kein Verlag der Bundesrepublik seine Werke drucken. Nach klassischem Stereotyp galt der kritische und engagierte jüdische Autor als zu links. Das literarische »Exil« war nicht nur der dritte Roman der »Wartesaal-Trilogie« nach »Erfolg« und »Geschwister Oppermann«, sondern auch seine tieferliegende Existenzgrundlage.



Der Roman »Erfolg« mit der Visualisierung der reaktionären, antihumanistischen, judenfeindlichen und von Zensur geprägten Politik der frühen 1920er Jahre gibt die Themen vor, die in vielen anderen Werken Feuchtwangers und den filmischen Adaptionen zu finden sind.

Hierin liegt auch die Bedeutung von Lion Feuchtwanger, die Wirkung seiner Romane und die Aktualität der Filme. Feuchtwangers literarische Erfolge werden oft im Zusammenhang mit der Rolle der Judenfeindschaft, des Aufstiegs des deutschen Faschismus, der NS-Gewaltherrschaft, des Exils und schließlich des Sieges über die militärische und staatliche Terrorherrschaft gesehen. Doch heute erleben wir, dass Feuchtwanger nicht nur ein »Zeitschriftsteller« für die 1920er bis 1950er Jahre war, sondern dass in der literarischen Analyse seiner Zeit ein nahezu unendlicher Gedankenreichtum für die Interpretation und für die Auseinandersetzung mit aktuellen Geschehnissen, Entwicklungen und Mentalitäten verborgen ist.

Neben dem Dreiteiler ERFOLG zeigt das Filmmuseum drei Spielfilme nach Werken von Feuchtwanger: Der erste ist JEW SUESS, der 1934 in London produziert wurde und auf dem Roman »Jud Süß« (1925) basiert. Der Film ist eine der ersten Produktionen des deutschsprachigen Filmexils unter der Regie von Lothar Mendes mit Conrad Veidt in der Hauptrolle. Joseph Goebbels und Veit Harlan haben 1940 Design und Setting für ihren antisemitischen Filmbeitrag zur Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden missbraucht. Doch in den meisten filmhistorischen Diskussionen wird kaum an den Exilfilm von 1934 erinnert. Bis heute gibt es keine DVD auf dem deutschsprachigen Markt. JEW SUESS ist eine subtile Auseinandersetzung mit dem Versuch und dem Scheitern, die jüdische Bevölkerung in Deutschland gegen die antisemitischen Normen zu integrieren und zeigt die sexualisierte Gewalt gegenüber einer jungen Jüdin. Die kurzen Sequenzen hinterlassen heute vor dem Hintergrund des Überfalls der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 eine Mischung

aus Hilflosigkeit und Wut. Der Film ist durch die Mitwirkung zahlreicher exilierter Filmschaffender eines der bedeutsamsten Filmdokumente des deutschsprachigen Filmexils.

Die zweite Adaption ist eine russische Produktion nach dem Roman »Die Geschwister Oppermann« (1933), SEMJA OPPENGEJUM (FAMILIE OPPENHEIM, 1938) unter der Regie von Grigorij Rošal. Der Film spielt im bürgerlichen jüdischen Milieu und visualisiert die zahlreichen Facetten des kulturellen, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Antisemitismus 1932/1933. Die Vielschichtigkeit antijüdischer Mentalitäten mündet in jene eisig-kalten und im Kern mörderischen Masken des gewöhnlichen Antisemitismus im deutschen Alltag, die nicht mehr nur am Stammtisch, sondern auf den Straßen Deutschlands, in den Hörsälen und Klassenzimmern zu sehen sind – auch heute. Der Film von 1938 ist dem ästhetischen Realismus des sowjetischen Films und dem sozialkritischen Filmschaffen in Berlin vor 1933 verbunden. Das dritte Werk, GOYA – ODER DER ARGE WEG DER ERKENNTNIS (1971) von Konrad Wolf, ist eine internationale Koproduktion der ostdeutschen DEFA und der sowjetischen Lenfilm, mit Mitwirkenden aus zahlreichen Ländern. Der Werdegang des Malers Francisco Goya und sein Kampf mit der Inquisition sind filmische Metaphern für die massiven, antidemokratischen Zensur- und Boykottmaßnahmen zu sei-



ner Zeit, auch in den westlichen und osteuropäischen Ländern in den 1970er Jahren – und erst recht heute. Goyas Werke/Bilder, Feuchtwangers Roman und die filmische Adaption weisen eindringlich darauf hin, Ideologien und Meinungen nicht über das Faktische, das Erfahrene zu setzen. Der Film verbindet die Biografie des Künstlers mit dem Zeitgeschichtlichen, mit Gräueltaten, Krieg und ästhetischen Reflexionen. Goyas Werke, die die menschenzerstörerische Brutalität in Kriegen darstellen, vor Religions- und Gesellschaftskritik nicht haltmachen, waren der Zensur der Inquisition ein Dorn im Auge. Der Film zeigt uns mit den Originalwerken, dass Goyas »arger Weg der Erkenntnis« am Beginn der künstlerischen Moderne liegt und ihre Aktualität heute ungebrochen ist. Im Roman »Erfolg« spielen zahlreiche Bilder von Goya eine immense Rolle, unter einer seiner Radierungen aus der Serie »Der Schrecken des Krieges« steht »Ich hab' es gesehen«, und Feuchtwanger impliziert, dass man zu dem Gesehenen nicht schweigen darf. In GOYA wird die visuelle Wucht der Kunst sichtbar, können wir sehend verstehen, dass Literatur, Filmkunst und Malerei etwas gemeinsam haben können – die Subversion des antisemitischen und antidemokratischen Denkens und Handelns hin zu einer humanistischen Alternative. *Frank Stern*

Eine Filmreihe mit Unterstützung der »Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten e.V.«, Berlin, in Kooperation mit der International Feuchtwanger Society, Los Angeles.

Erfolg | Deutschland 1990 | R+B: Franz Seitz, nach dem Roman »Erfolg. Drei Jahre Geschichte einer Provinz« von Lion Feuchtwanger | K: Rudolf Blahacek | M: Friedrich Meyer | D: Franziska Walsler, Bruno Ganz, Peter Simonischek, Martin Benrath, Gudrun Gabriel, Hans Bergmann, Thomas Holtzmann, Gustl Bayrhammer, Ernst Jacobi, Günter Mack, Mathieu Carrière, Alexander Pelz, Thekla Mayhoff, Bernhard Wicki, Carola von Herder | 3 x 88 min | OF | Der Münchener Schlüsselroman über die Jahre des Kriegsendes, der Revolution und der



sich formierenden faschistischen Bewegung erregte 1933 die Gemüter, wurde von den Nationalsozialisten verbrannt und erschien in einer weiteren Auflage im Exil. Der Film ERFOLG hatte 1991 in seiner Kinofassung auf der Berlinale Premiere und wurde im Fernsehen als Dreiteiler gezeigt. Der Fernsehfassung gelingt es besser, in die Tiefen und Verästelungen des Romans einzutauchen und Bilder aus der Provinz Bayerns, der Bierseligkeit und Stammtischmentalitäten zu zeigen sowie den Herausforderungen einer modernen und provozierenden Kunst visuellen und narrativen Raum zu geben. Ein Kunsthistoriker (Peter Simonischek) wird aufgrund seiner provozierenden Ausstellungspolitik in einem Scheinprozess wegen »Unzucht« verurteilt und stirbt im Gefängnis. Engstirnige Spießler, machthungrige Politiker und unerträgliche Doppelmoral erscheinen auf der Leinwand wie die Gemälde von George Grosz. Das Bild einer Malerin (Gudrun Gabriel), ein Akt, von einer Frau gemalt, führt zu einem öffentlichen Skandal. Der Schriftsteller Tüverlin (Bruno Ganz) versucht vergeblich den Kunsthistoriker zu retten. Zugleich arbeitet er an einem Buch über Goya, womit Feuchtwanger den humanistischen Kreis zwischen beiden Romanen schließt.

Teil 1: ► **Freitag, 13. September 2024, 18.00 Uhr**

►► **Dienstag, 17. September 2024, 21.00 Uhr**

Teil 2: ► **Samstag, 14. September 2024, 18.00 Uhr**

►► **Mittwoch, 18. September, 21.00 Uhr**

Teil 3: ► **Sonntag, 15. September 2024, 18.00 Uhr**

►► **Dienstag, 24. September 2024, 21.00 Uhr**

Jew Suess (Jud Süß) | Großbritannien 1934 | R: Lothar Mendes | B: A.R. Rawlinson, Dorothy Farnum, nach dem Roman »Jud Süß« von Lion Feuchtwanger | K: Bernard Knowles, Günther Krampf | M: Louis Levy | D: Conrad Veidt, Pamela Mason, Paul Graetz, Frank Vosper, Cedric Hardwicke | 110 min | OF | Der Film spiegelt die brutalen Folgen des Antisemitismus in Deutschland wider und das historische Bemühen um eine Gleichstellung der jüdischen Bevölkerung, das letztlich scheitert. Conrad Veidt spielt Joseph Süß Oppenheimer, der im 18. Jahrhundert als Jude am Hof des Herzogs in Stuttgart Einfluss gewinnt, Macht sucht und dabei lernen muss, dass Juden für die Herrschenden nur nützliche Instrumente ihres Machterhalts sind. Die Wutausbrüche des Ministers für »Volksaufklärung und Propaganda« in Berlin sind legendär, nachdem er die Mitwirkung Conrad Veidts nicht verhindern konnte und den Film sah. Die Vorführung in Wien führte zu wüsten Beschimpfungen und letztlich zum Verbot des Films. Mendes wurde als »polnischer Jude« beschrieben, sein Werk als eine »Beleidigung des Christentums«. Goebbels brütete



filmpolitisch über eine antisemitische Antwort, die dann 1940 unter der Regie von Veit Harlan zur erfolgreichen Mobilisierung für die Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden beitragen sollte.

Die Filmkopie stammt aus der Sammlung des BFI National Archive.

► **Freitag, 20. September 2024, 18.00 Uhr**

Einführung: Frank Stern

Semja Oppengejm (Familie Oppenheim) | Sowjetunion 1938 | R: Grigorij Rošal | B: Serafima Rošal, nach dem Roman »Geschwister Oppenheim« von Lion Feuchtwanger | K: Leonid Kosmatov | M: Nikolaj Krjukov | D: Vladimir Balašov, Ada Vojcik, Nikolaj Plotnikov, Raisa Espipova, Osip Abdulov, Solomon Michaels | 103 min | OmU | Das Leben der bürgerlichen Großfamilie Oppenheim in der Zeit nach 1933: Ein Sohn der Familie, Schüler an einem renommierten Gymnasium, wird durch die antisemitischen Machenschaften von Lehrern und Mitschülern in den Freitod getrieben. Er hatte nicht die notwendige deutschümelnde Einstellung. Psychologisch einfühlsam visualisiert der Film eine antijüdische Normalität in allen Bereichen der deutschen Gesellschaft, an der eine Familie zerbricht. Der Möbelfabrikant Oppenheim verliert durch die staatlich angeordnete und von der Bevölkerung getragene »Arisierung« die Existenzgrundlage der Familie, der international anerkannte Chirurg Oppenheim wird aus seiner Position am Krankenhaus vertrieben. Dennoch lässt der Film am Ende Hoffnung zu – das Exil. Der Film lief in Kinos außerhalb Deutschlands, auch in den USA.

► **Samstag, 21. September 2024, 18.00 Uhr**

Einführung: Frank Stern

Goya – oder der arge Weg der Erkenntnis | DDR 1971 | R: Konrad Wolf | B: Angel Wagenstein, Walter Janka, nach dem Roman von Lion Feuchtwanger | K: Werner Bergmann, Konstantin Ryshow | M: Kara und Faradsh Karajew, Paco Ibáñez | D: Donatas Banionis, Olivera Vuco, Fred Düren, Tjajana Lolova, Rolf Hoppe, Ernst Busch | 132 min | OF | Don Francisco de Goya Lucientes (1746-1828) ist anerkannter und vielbeschäftigter Hofmaler des spanischen Königs Karl IV. Er glaubt an Kirche, König und die attraktive Herzogin Alba, obwohl adlige Arroganz seiner Herkunft und seinem Status widerspricht. Der Film zeigt in aufwändigen Settings den »argen Weg der Erkenntnis« eines Künstlers und versucht die Frage zu beantworten, ob Machtnähe nicht der Kreativität schadet. Die brutalen Eingriffe der Inquisition, Zensur und der Scheiterhaufen für die missliebigen Kritiker*innen beeinflussen seinen inneren Wandel genauso wie der spanische Unabhängigkeitskrieg gegen Napoleon. Das Private wird politisch, Kunst nicht mehr nur Unterhaltung. Und Goyas Malerei kann auch als Ausdruck revolutionärer Bewegung des Volkes gesehen werden. Von den sanften Hofbildern führt uns der visuelle Weg zu den Kriegs- und Gräueltaten anklagenden Werken, die auch ihm keinen anderen Weg lassen als den ins Exil. Die opulente Großproduktion wurde ursprünglich auf 70mm-Material gedreht. »Wir verwenden in unserem Film bewusst die Dramaturgie von Goyas Farbgemälden bis hin zu den Schwarz-Weiß-Zeichnungen seiner graphischen Zyklen.« (Konrad Wolf)

► **Sonntag, 22. September 2024, 18.00 Uhr**

Einführung: Frank Stern